

Entspricht der Sojaanbau dem Prinzip der Nachhaltigkeit?

Zukunftskonferenz zur nachhaltigen Gestaltung
des Sojahandels mit Brasilien
21. bis 23. Mai 2001

Von Christian Mieles

Aus Brasilien werden jährlich etwa 1,5 Millionen Tonnen Sojabohnen sowie 500.000 Tonnen Sojaschrot nach Deutschland eingeführt. Gerade vor dem Hintergrund des Verbots der Verfütterung tierischer Eiweißträger in Deutschland wird die Nachfrage nach Soja voraussichtlich weiter zunehmen. Hinzu kommt der steigende Konsum von Geflügel- und Schweinefleisch, der diesen Trend ebenso verstärken wird. Eine steigende Nachfrage nach Soja in Deutschland wird zwangsläufig zu einer Ausdehnung der Anbaufläche für Sojabohnen in Brasilien führen. Was bedeutet das für die Umwelt? Welche Konsequenzen hat dies für die Landbevölkerung? Wie lässt sich der Sojastrom künftig nachhaltig gestalten?

Dies war im Wesentlichen Gegenstand der Zukunftskonferenz „Futtermittel Sojaschrot?“, die vom 21. bis 23. Mai 2001 im Haus der Evangelischen Akademie Loccum, Rehburg-Loccum, stattfand. Unter Leitung von Kerstin Lanje und durch die Moderation von Dr. Andreas Gnekow-Metz, Eos – Büro zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung, Neuenstein, sollte die Konferenz Anregungen zur nachhaltigen Gestaltung des Sojahandels zwischen Brasilien und Deutschland geben.

Teilnehmer unterschiedlichster Interessensgruppen

Es war beabsichtigt, möglichst alle Akteure, die an den Produktions- und Handelswegen im „Sojastrom“ beteiligt sind, als Teilnehmer der Veranstaltung zu gewinnen. So nahmen an der Konferenz neben Vertretern der Futtermittelindustrie, Ölmühlen, von Veredelungsbetrieben (Schweine- und Geflügelmast) und des Landhandels auch Repräsentanten der Landwirtschaftskammern und agrar-naher Verbände teil. Ebenso anwesend waren Sojabohnenproduzenten und -verarbeiter aus Brasilien sowie kirchliche und umweltorientierte Nichtregierungsorganisationen aus beiden Ländern.

Modell „Zukunftskonferenz“

Das Verfahren „Zukunftskonferenz“ wurde in den 80er Jahren für die strategische Neuausrichtung von Unternehmen konzipiert. Seitdem wurden Zukunftskonferenzen auch in Behörden und anderen Institutionen durchgeführt. Eine Zukunftskonferenz in einem so offenen System wie dem „Stoffstrom Soja“ zu gestalten, war bisher jedoch ohne Beispiel.

Der Kern einer Zukunftskonferenz ist die aktive Gestaltung durch die Anwesenden. Die Arbeitsweise zeichnet sich durch einen Wechsel aus Plenums- und Gruppenarbeit aus. Dabei bestehen die Gruppen oftmals aus Vertretern unterschiedlichster Lager.

Die Konferenz begann zunächst mit einem historischen Rückblick. Darauf folgend waren die gegenwärtige Situation zu erfassen und aktuelle Trends zu identifizieren. Dabei galt es positive und negative Effekte, die sich aus der Problemstellung ergeben, zu beleuchten. Anschließend wurde herausgearbeitet, wie in Zukunft auf Trends reagiert werden soll. Letztendlich sollten eine gemein-

same Zukunft entworfen, Ziele für das nächste Jahrzehnt bestimmt und mit der Umsetzung und Planung dieser begonnen werden.

Fakten und Zahlen zum „Sojastrom“

Heute werden in Brasilien 43,5 Millionen Tonnen Sojabohnen pro Jahr geerntet. Bis 2003 sollen es nach dem Willen der brasilianischen Regierung bis zu 100 Millionen Tonnen sein. Dazu muss die Anbaufläche von derzeit etwa 13,5 Millionen Hektar auf 39 Millionen Hektar ausgedehnt werden. Der WWF prognostizierte, dass das europaweite Verbot der Verfütterung tierischer Eiweißträger die zusätzliche Abholzung von etwa einer Million Hektar Regenwald zur Folge hat. Für die benötigten gut drei Millionen Tonnen Sojaschrot werden etwa 1,7 Millionen Hektar Ackerland gebraucht - eine Fläche, größer als die Bundesländer Schleswig-Holstein und Hamburg zusammen.

Etwa 500.000 Tonnen Sojaschrot werden derzeit aus Brasilien nach Deutschland eingeführt und an landwirtschaftliche Nutztiere verfüttert. Durch das Verfütterungsverbot für tierische Futtermehle müssen nun große Mengen tierischer Proteine durch pflanzliche Eiweißträger ersetzt werden. Dies wird unweigerlich zu einer Erhöhung der Sojaanbaufläche in Brasilien – einem der Hauptanbauländer für Sojabohnen – führen. Ebenso wird der Trend weg vom Rindfleisch hin zum Schweine- und Geflügelfleisch den Bedarf an entsprechend proteinreichen Futtermitteln auf pflanzlicher Basis erhöhen und damit die Nachfrage nach Sojaschrot steigern.

Fakt ist, dass die intensive deutsche Veredelungslandwirtschaft - insbesondere die Geflügel- und Schweinemast - im gegenwärtigen Umfang nur durch importierte Futtermittel möglich ist. Soja hat daran einen bedeutenden Anteil. Doch ist das nachhaltig?

Ein historischer Blick zurück

Der Sojaanbau begann in den 60er Jahren im Süden Brasiliens. Parallel zur Ölkrise brach 1973 eine Eiweißknappheit aus. Innerhalb weniger Tage explodierten die Preise. Auslöser waren die Dürre in der Sahelzone (Verknappung von Eiweißfuttermitteln), das Ausbleiben von Fischschwärmen an der peruanischen Küste (verminderte Fischmehlproduktion), abnehmende amerikanische Ernteerträge sowie eine vermehrte Sojanachfrage aus der damaligen Sowjetunion. Innerhalb von 15 Jahren wurde Soja zum wichtigsten Exportprodukt Brasiliens.

Im Süden Brasiliens führte der Sojaboom zur Verdrängung der Kleinbauern und ihrer Familien. Fast zweieinhalb Millionen Menschen verließen in den 70er Jahren die ländlichen Gebiete. Zunehmend übernahmen Großbetriebe die Sojaproduktion im Land.

Vom Süden Brasiliens ausgehend verschob sich die „Agrarfront“ in den 80er Jahren über den Mittelwesten in Richtung Norden. Die hohen Investitionskosten für die Sojapflanzungen schlossen auch hier die Kleinbauern vom Anbau aus.

Auch die gentechnisch veränderte Round-Up-Ready Sojabohne (RRS) macht vor Brasilien nicht halt. Dennoch forderte die brasilianische Kommission für biologische Sicherheit im September 1997 ein Importverbot auf gentechnisch veränderte Sojabohnen. Von Seiten der brasilianischen Industrie wurden damals Bedenken laut, ob sich dieses Verbot überhaupt durchhalten lässt. Wenn ja, wäre Brasilien eines der wenigen Sojaproduzenten, die konventionelles Soja anbieten könnte. Bisher ruht die Zulassung für RRS, doch wird bereits jetzt aus Argentinien eingeschmuggeltes RRS-Saatgut illegal angepflanzt.

Im Süden Brasiliens wird derzeit noch verstärkt auf die Ökologisierung des Sojaanbaus gesetzt. Zwar steigt die Nachfrage nach diesen Erzeugnissen, doch lässt sich kein höherer Preis erzielen. Es ist damit zu rechnen, dass die brasilianische Regierung bald die Zulassung von RRS erteilen wird.

Gegenläufige Einflussfaktoren

Nach Auffassung von Teilnehmern der Konferenz wird der künftige Fleischkonsum global betrachtet kontinuierlich ansteigen. Eine zunehmende Anzahl an Konsumenten auch ehemals armer Länder haben nun die Möglichkeit, vermehrt Fleisch zu verzehren. Dies wird zu einer sichtbaren Steigerung der „Sojaströme“ führen. Eher gegenläufig ist der Einfluss auf den Sojaanbau, der sich aus der anhaltenden Skepsis der Europäer gegenüber dem Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft begründet. So wird die Nutzung von genmanipuliertem Soja kritisch betrachtet.

Nebeneffekte eines intensiven Sojaanbaus

Ein brasilianischer Teilnehmer bemerkte, dass etwa die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Brasilien verkarstet ist. Viele Anbaugelände sind durch Erosion und die Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln stark geschädigt. Mehr als 50 Prozent der Wasservorkommen sind mittlerweile als Trinkwasser nicht mehr zu nutzen.

Weiter wurde von brasilianischer Seite betont, dass die Ausbringung transgener Pflanzen im direkten Zusammenhang mit der Ausbringung großer Mengen an Herbiziden steht. Zudem haben Kleinbauern kaum Zugang zu diesen vergleichsweise teuren Betriebsmitteln. Nehmen diese Kleinbauern dann jedoch Kredite auf, führt dies nicht selten zu Überschuldung und Verlust der Unabhängigkeit. Andere verloren große Teile ihrer Einnahmen aus dem Verkauf der Sojabohnen durch Phasen starker Inflation im Land.

Kleinbauern und indigene Völker in Not

Andere Kenner der brasilianischen Gegebenheiten berichteten, dass in den Hochsavannen Brasiliens für die Ausweitung des Sojaanbaus im großen Stil die dort vorherrschenden Hölzer gerodet werden. Die Sojaanpflanzungen werden dann von Flugzeugen mit beträchtlichen Mengen Herbiziden überzogen. Dabei kommt es im großen Umfang zu Verwehungen der Spritzmittel in die Täler und Niederungen, die traditionell von den dort ansässigen Kleinbauern bewohnt und bewirtschaftet werden. Die Spritzmittel führen zu einer Vergiftung der natürlichen Wasservorkommen und schädigen die für die Bauern lebensnotwendigen Reis-, Bohnen- und Maniokanpflanzungen. Auch das Kleinvieh der Bauern ist den Giften ausgesetzt. Darüber hinaus führt die Abholzung der Hochebenen zu verstärkter Erosion der höhergelegenen Böden, die ebenfalls die Anpflanzungen der Bauern in den Niederungen gefährden. Der existenzielle Druck auf die Kleinbauern ist in diesen Regionen so groß, dass vielfach nur die Landflucht in die Elendsviertel der Großstädte bleibt, um zu überleben.

Einige brasilianischer Teilnehmer betonten die Notwendigkeit auf die Ausdehnung der Anbaufläche für landwirtschaftliche Produkte zu verzichten. So ist beispielsweise das ökologisch hochsensible Gebiet „Cerrado“ in Zentralbrasilien von der Ausdehnung des Sojaanbaus direkt betroffen. Viele indigene Völker sind in dieser Region in ihrer Existenz gefährdet. Die Artenvielfalt der im „Cerrado“ heimischen Flora und Fauna nimmt rapide ab.

Ähnlich ist die Situation in der Übergangszone zum nordbrasilianischen Regenwaldgebiet. Auch hier werden gerodete Flächen unmittelbar für den Sojaanbau genutzt. Die Böden sind so nährstoffarm, dass große Mengen Kalk ausgebracht werden müssen, um diese Flächen überhaupt für den

Sojaanbau nutzen zu können. Zudem fördern große brasilianische Sojafirmen zunehmend die Ausdehnung der Sojaanbaugelände in die ökologisch hoch sensiblen Regionen des Amazonasbeckens.

Anbau von Gensoja

Auf die Frage, ob derzeit Gensoja in Brasilien angebaut wird, wurde von brasilianischer Seite angemerkt, dass darin Vertreter größerer Anbaubetriebe durchaus eine Chance sehen, ihre Betriebskosten zu reduzieren. Der Einsatz transgener Pflanzensaat kann die Kosten um 30 bis 40 Prozent reduzieren, da beispielsweise während der Anbauphase nur einmal ein Herbizid ausgebracht werden muss. Dies kann dann oftmals vom Flugzeug aus erfolgen. Offiziell gibt es bisher nur einige wenige kontrollierte Freilandversuche. Oftmals ist der brasilianische Staat daran beteiligt.

Ein deutscher Landhändler bemerkte, dass der diesjährige Anteil an Gensoja zur Gesamtproduktion von Soja für die USA auf 63 Prozent, für Argentinien auf 90 Prozent und Brasilien auf 15 Prozent geschätzt wird. Andere Quellen sprechen bei Brasilien bereits von einem Anteil von etwa 50 Prozent, in einzelnen Regionen sogar schon bis zu 90 Prozent. Insgesamt stellt sich die Frage, wie lange sich Brasilien noch offiziell gegenüber dem Anbau von Gensoja verschließen kann. Während die Regierung einzelne Projekte fördert, sprechen sich immer noch einzelne Bundesstaaten eindeutig gegen den Gensoja-Anbau aus.

Gegenwärtige Trends im „Sojastrom“

Im Laufe der Konferenz erfolgte nach intensiver Arbeit in gemischten Kleingruppen die gemeinsame Erstellung einer nachfolgend aufgeführten Übersicht global und regional zu beobachtender Trends:

- Konzentration des weltweiten Sojaanbaus in den drei wesentlichen Ländern USA, Brasilien und Argentinien,
- weltweit steigende Nachfrage nach hochwertigen Proteinträgern (Zentren: Ost- und Südostasien),
- zunehmender Einfluss spekulativen Kapitals auf den „Sojastrom“,
- steigende Sojaerträge und sinkende Preise,
- zunehmender Druck zur Kostensenkung fördert Anbau gentechnisch veränderter Sojabohnen bei Vernachlässigung ökologischer und sozialer Folgen,
- wachsende Bedeutung von Transparenz und Rückverfolgbarkeit transgener Sojasorten,
- Ausdehnung der Anbaufläche führt zur Verdrängung und Zerstörung indigener Völker in Brasilien,
- vermehrter Zusammenschluss zu Erzeugergemeinschaften in Brasilien/Ausbau vertikaler Kooperationen,
- zunehmende Diversifizierung der Landwirtschaft durch lokale Initiativen in Brasilien,
- vermehrter Verkauf von Sojabohnen aus brasilianischem Ökoanbau.

Stolz und Bedauern

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung wurden folgende Teilaspekte zum „Sojastrom“, die mit dem Begriff „Stolz“ oder „Bedauern“ assoziiert wurden, herausgearbeitet:

Zum Begriff „Stolz“ :

- Pionierleistung Brasiliens im Sojaanbau,
- Hunger nach dem Krieg in Europa beseitigt,
- leistungsfähige Landwirtschaft Dank Sojaanbaus,
- Bereitstellung hochwertigen Eiweißes durch Soja,
- Verbesserung des Einsatzes von Soja durch den „Toastprozess“,

- eingeschränkter Anbau genmanipulierten Sojas,
- Einführung der Minimalbodenbearbeitungstechnik,
- Entwicklung eines funktionsfähigen Genossenschaftswesens,
- Stärkung des Bewusstseins indigener Völker,
- Öffnung der Märkte für Ökosoja.

Zum Begriff „Bedauern“ :

- Bereitstellung billigen Eiweißes führte zum „Luxus-Konsum“ ,
- Vernachlässigung ökologischer und sozialer Auswirkungen,
- starke Konzentration von Einkommen und Landbesitz,
- fehlendes Bewusstsein für die Nachteile von Monokulturen,
- schlechte Vermarktungsstrukturen,
- Vernachlässigung der Folgekosten aus dem Einsatz nicht nachhaltiger Agrartechnik,
- bisher kein Ersatzprodukt für Soja vorhanden,
- fehlende Interessenvertretung für Kleinbauern.

Visionen für 2010

In der anschließende Konferenzphase erhielten die Gruppen die Aufgabe sich in das Jahr 2010 zu versetzen. Der Auftrag bestand darin, eine Vision zu entwickeln, wie der „Soja-Stoffstrom“ in Zukunft unter optimalen Voraussetzung gestaltet werden kann. So wurden in heterogene Gruppen diverse Perspektiven entwickelt und in spielerischen Inszenierungen präsentiert.

Für einzelne Gruppen war es wichtig, dass Brasilien künftig kein Gensoja mehr anbaut. Darüber hinaus sollten die bestehenden Anbauflächen nicht weiter ausdehnt werden. Ökologisch bedrohte Regionen sollten künftig ebenso unter Schutz gestellt sein wie die Lebensgrundlage zahlreicher indigener Gemeinschaften in Brasilien.

Andere Gruppen hielten eine künftige Zertifizierung der Produktion von Gentechnik-freiem Soja für erforderlich. Darüber hinaus sollte in Zukunft ein Teil des Veredelungsprozesses in Brasilien stattfinden. Der Staat sollte künftig den ökologischen Anbau von Soja fördern. Kleinbauern sollten im Ökoanbau eine existenzielle Nische finden.

Perspektiven für die Zukunft des „Sojastroms“

Die Ergebnisse der Gruppenarbeit wurden zusammengetragen, Gemeinsamkeiten herausgearbeitet und die folgenden wesentlichen Richtungspunkte für die künftige Gestaltung des „Stoffstroms Soja“ formuliert:

- Akteure im Soja-Strom befolgen das Prinzip der Nachhaltigkeit (Definition aus der Agenda 21: Gleichgewicht zwischen der ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Dimension),
- Information der Verbraucher über die nachhaltige Produktionsweise der Erzeugnisse,
- Einfrieren der Agrarfront in Richtung geschützter oder gefährdeter Ökosysteme (z.B. Cerrado, Amazonasgebiet)
- Verhinderung von Landflucht durch die Gestaltung ökonomisch attraktiver und würdevoller Lebensbedingungen für Landarbeiter, Kleinbauern und Landwirte,
- Gründung und Ausbau von Erzeugergemeinschaften,
- Erschließung landwirtschaftlich ungenutzter Brachen,
- Sojaanbau wird Bestandteil eines integrierten Regionalentwicklungsplanes,
- Diversifizierung der Pflanzenproduktion auf bestehender Anbaufläche,
- Etikettierung nachhaltig produzierter Agrarerzeugnisse,
- Zertifizierung landwirtschaftlicher Betriebe,

- Stärkung regionaler Produktions- und Vermarktungs-systeme,
- Ausbau der ökologischen Landwirtschaft (insbesondere für Kleinbauern),
- Beteiligung der Bürger an der Lokalpolitik.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es große Diskrepanzen in der Diskussion zwischen den Repräsentanten der religiös- und umweltorientierten Nichtregierungsorganisation auf der einen Seite und den Vertretern des produzierenden und handelnden Gewerbes auf der anderen Seite gab. Hier wurden große Interessenkonflikte zwischen den Gruppen deutlich. Ökologisch- und sozialgeprägte Visionen trafen dabei nicht selten auf Unverständnis von Seiten der Wirtschaft. Dennoch hat die Zukunftskonferenz sicherlich einen großen Beitrag dazu geleistet, Einblicke in die Denkweise und das Problembewusstsein diverser Interessensfraktionen im „Stoffstrom Soja“ zu erhalten und Verständnis für die unterschiedlichsten Interessenslagen zu entwickeln.